

Graubünden

«Wir werden jetzt auch in Chur gehört»

Ausgehend von Breil/Brigels, sind die Zweitwohnungsbesitzer inzwischen im ganzen Kanton vernetzt. Drahtzieher dieser Entwicklung ist Ignaz Derungs aus Tavanasa, der auf turbulente, aber letztlich fruchtbare fünf Jahre zurückblickt.

Silvia Kessler

«Wir hoffen, dass alle Gemeinden uns ernst nehmen und uns das Recht auf Gehör zugestehen», ist auf der neu gestalteten Website der Interessengemeinschaft Zweitwohnungsbesitzer (IG ZWB) Surselva zu lesen, und weiter: «Unser Ziel ist es, die Gemeinden zu überzeugen, dass die Zukunft mit den Zweitwohnungsbesitzern zu planen ist. Denn die Zweitwohnungsbesitzer sind die besten Botschafter für die Region, und das auch noch gratis!» Hinter den genannten Grundsätzen steht der in der Brigelser Fraktion Tavanasa aufgewachsene und heute im zürcherischen Adlikon lebende Ignaz Derungs voll und ganz, und seit über fünf Jahren setzt er sich auch mit Tatkraft, vernetzend und den Dialog suchend für das Erreichen der anvisierten Ziele ein.

Die «Deckung» verlassen

Damals, um das Jahr 2015, wurden in den Regionen Graubündens die neuen Gästetaxen und Tourismusabgabegesetze ausgearbeitet. «Die Beschlüsse wurden an den Gemeindeversammlungen gefällt, wo wir Zweitwohnungsbesitzer keine Mitsprache haben», blickt Ignaz Derungs zurück. Die Zweitwohner hätten sich von einem Moment auf den anderen mit zum Teil markant höheren Abgaben konfrontiert gesehen, ohne dass dafür ein erkennbarer Mehrwert für sie geschaffen worden wäre. «Bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir einfach immer bezahlt. Doch nun wurde es Zeit, aus der Deckung zu kommen und die grosse Wertschöpfung aufzuzeigen, welche die Zweitwohnungsbesitzer in die Regionen bringen.» Im Februar 2016 gründete Ignaz Derungs zusammen mit den zwei Mitinitianten Giusep Caduff und Kurt Frei die Interessengemeinschaft Zweitwohnungen Brigels und Umgebung. Heute zählt die IG bereits 403 Mitglieder. Werden alle Familienangehörigen miteinberechnet, gehören der IG gemäss aktueller Zählung insgesamt 748 Personen an.

Der 66-jährige Derungs beliess es aber nicht allein beim Vernetzen der Zweitwohnungsbesitzer in seiner Heimatgemeinde Breil/Brigels, sondern er forcierte auch das Bündeln der Kräfte auf regionaler und kantonaler Ebene. Heute arbeiten die vier IG-Sektionen Breil/Brigels, Ilanz/Glion, Lumnezia und Obersaxen-

Mundaun in der IG ZWB Surselva eng zusammen, und unter der Federführung von Derungs schlossen sich zudem alle 14 in den Bündner Regionen entstandenen IGs in der IG Zweitheimische Graubünden zusammen. Im März 2017 traf sich der Ausschuss ein erstes Mal.

«Das macht schon ein wenig stolz»

Gestern Montag hätte bereits das dritte Jahrestreffen der kantonalen IG in Zürich stattgefunden. Aufgrund der aktuellen Coronasituation musste es jedoch abgesagt werden. Als Gastreferent war Regierungspräsident Christian Rathgeb, Vorsteher des Departements für Finanzen und Gemeinden, eingeladen (siehe rechte Spalte auf dieser Seite). Der hohe Besuch deutet an, dass die Wahrnehmung der Zweitwohnungsbesitzer in den letzten Jahren eine andere geworden ist, was Ignaz Derungs bestätigt. «Es hat sich gelohnt, die Deckung zu verlassen und für mehr Mitsprache und mehr Wertschätzung zu plädieren.» Heute würden die Zweitwohnungsbesitzer nicht mehr belächelt, sondern ernstgenommen. Das belegen auch die im Internet aufgeschalteten Versammlungs- und Anlassprotokolle der einzelnen IGs im Kanton. An jeder Veranstaltung sind die betreffenden Gemeindepräsidenten respektive Gemeindevorstandsmitglieder oder Tourismusverantwortliche dabei. «Der Dialog untereinander hat sich massiv verbessert. Das macht schon ein wenig stolz», freut sich Derungs. Dass sich in der Oktobersession 2019 auch der Grossrat Oliver Hohl (BDP, Chur) mit einem Auftrag an die Regierung für eine verstärkte Einbindung der Zweitwohnungsbesitzer in die Bündner Gesellschaft einsetzte, bedeutet Derungs ebenfalls viel. «Wir werden jetzt auch in Chur gehört», merkt er an.

«Die Aufgabe macht Spass»

Nach der intensiven Aufbauarbeit beschloss Ignaz Derungs, etwas kürzerzutreten. Im Januar 2019 konnte er das Präsidium der IG ZWB Surselva an Jörg Hertig, Inhaber einer Consulting-Firma aus Zug, übergeben. Der 66-Jährige ist verheiratet und hat drei erwachsene Töchter und vier Grosskinder. 2006 hätten er und seine Ehefrau eine Ferienwohnung in Obersaxen gekauft,

«wobei mir nicht mehr bewusst war, dass ich 1985 einmal ein Skiweekend in Obersaxen verbracht hatte». Ein Nachbar habe ihn 2018 auf das vakante Präsidentenamt im Vorstand der IG ZWB Surselva angesprochen, und er habe sich zur Wahl gestellt. Bis jetzt habe er den Schritt nicht bereut, denn auch dank der bemerkenswerten Vorarbeit von Ignaz Derungs mache die Aufgabe Spass.

«Wenn wir Fragen haben, welche die Gemeinde oder den Tourismus betreffen, finden wir immer eine Ansprechperson. Auch wir von den IGs stellen uns als Ansprechpersonen zur Verfügung, und so funktioniert der Dialog optimal.»

Nachgefragt

«Wichtige Ideen und Engagements»

Bündner Tagblatt: Herr Rathgeb, in ihrer Antwort auf den im Oktober 2019 eingereichten Auftrag von Grossrat Oliver Hohl hält die Regierung fest, dass sie den Dialog mit den Zweitwohnern im Rahmen von periodischen Treffen institutionalisieren wolle. Die Versammlung der IG Zweitheimische Graubünden in Zürich von gestern, die jedoch coronabedingt abgesagt werden musste, wäre sicher eine solche Gelegenheit gewesen. Werden Sie diese nun auf eine andere Weise nutzen?

Christian Rathgeb, Regierungspräsident und Vorsteher des Departements für Finanzen und Gemeinden: Ich werde der IG eine schriftliche Version des ursprünglich geplanten, mündlich gehaltenen Referats zukommen lassen.

Mit welchen Aussagen wären Sie nach Zürich gereist?

Ich hätte unsere Wertschätzung zum Ausdruck gebracht. Die Zweitheimischen sind zwar wichtig für die regionale Wertschöpfung, doch eben gerade, weil sie ihre Ideen und ihre Innovationskraft in den Kanton bringen und sich vor Ort oft engagieren. Im Übrigen sind sie hervorragende Botschafterinnen und Botschafter für die Schönheit Graubündens in der Schweiz und der ganzen Welt. Schliesslich hätte ich auch die Chancen der Digitalisierung und steuerliche Entwicklungen angesprochen, die für Zweitheimische sehr positiv sind. Natürlich hätte ich auch auf die innerkantonale Zuständigkeit hingewiesen: Die Gemeinden sind die primären Ansprechpartner für die Zweitheimischen.

Welche weiteren Austauschplattformen mit Zweitwohnern haben Sie in Ihrer Funktion als Vorsteher des Gemeinde-Departements bereits genutzt?

Regierungsrat Caduff und ich haben uns im Herbst 2019 und auch diesen Herbst wiederum mit der IG ausführlich ausgetauscht. Anwesend waren themenspezifisch auch unsere Mitarbeitenden, um fundiert konkrete Fragen zu beantworten. Solche Treffen sollen auch in Zukunft stattfinden.

Ebenfalls in der Antwort auf den Auftrag Hohl heisst es, dass die Teilnehmenden der nächsten Gemeindefest im Jahr 2021 für die Anliegen und den Dialog mit den Zweitwohnern sensibilisiert werden sollen. Was erwarten Sie von der Diskussion?

Das Ziel ist, sich mit den Gemeinden auszutauschen und den Puls zu fühlen. Wohin uns diese Diskussion führt, hängt primär von den Rückmeldungen der Gemeinden ab. Ausserdem habe ich beim Treffen 2019 mit der IG in Aussicht

gestellt, das Thema Zweitheimische, Wertschätzung und so weiter, aktiv aufzunehmen. So habe ich das Thema etwa an der IG Kleingemeinden angesprochen, wiederholt im Grossen Rat oder jüngst im Editorial im Magazin des Hauseigentümerverbandes Graubünden.

Wie häufig werden Sie von Gemeindevertretern auf die Thematik Zweitwohner angesprochen?

Gemeindevertreterinnen und -vertreter sprechen mich gelegentlich darauf an. Es gibt allerdings andere Themen, die weit häufiger Gegenstand von Kontaktaufnahmen sind.

Wie erleben Sie persönlich die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Tourismusverantwortlichen und Zweitwohnern in den letzten Jahren, in denen die regionalen Tourismusgesetze ausgearbeitet wurden?

Im Grossen und Ganzen ist die Zusammenarbeit sehr gut. Mit den in IG organisierten Zweitheimischen wollen wir den Kontakt verstärken, weil Gesprächsbedarf besteht. Auch von ihnen höre ich aber, dass sie gerne in Graubünden sind. Für die übrigen Zweitheimischen – und das sind die allermeisten – gilt das natürlich ebenso.

Silvia Kessler